

Narrenzazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 44

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Narrenzazette

Planungsdeutsch. Nach mehr als zehn Jahren Arbeit ist der Regionalplan für die Planungsregion München jetzt geltendes Recht. Die *Süddeutsche Zeitung* zitiert von Seite 88 dieses Werks die folgende Sprachblüte: «Das regionalplanerische Siedlungsleitbild ist daraufhin konzipiert, eine funktionale Zuordnung der Raumnutzungsansprüche unter Berücksichtigung der naturräumlichen Qualitäten zu gewährleisten und raumfunktional nachteiligen Verdrängungsprozessen entgegenzuwirken.»

Film rückwärts. Im Zusammenhang mit der Misere im Schweizer Spitzensport (leere Stadien, gähnende Löcher in den Vereinskassen) prangert Guido Tognoni, Pressechef der FIFA, in der *Züri Woche* den Schabernack mit dem Stichwort «professionell» an. Seit dem Einzug des Berufssportlers lasse sich alles mit einem Wort erklären, professionell: «Der Modebegriff des Schweizer Sports fließt wie Wasser aus dem Hahnen.» Jeder frisch engagierte Trainer zum Beispiel komme nicht etwa wegen des Geldes an seinen neuen Wirkungsort, sondern weil ihn nebst der «neuen Herausforderung» das «professionelle Umfeld» (es beginne in der Regel bei einem sechsstelligen Betrag) reize. Und: «Der Vorstand freut sich, einen «richtigen Profi» engagiert zu haben, die Athleten sind überzeugt, dass dieser richtige Profi im professionellen Umfeld auf kostliche Weise «motiviert». Hält die Liebe nicht an, läuft der gleiche Film rückwärts.»

Mutterliebe. Der ostfriesische Scherzbold Otto, Sohn eines Malermeisters in Emden, witzelte im *Wiener Kurier* schwarzhumorig: «Ich war das Lieblingskind meiner Mutter. Immer wenn der Müll abgeholt wurde, stellte sie mich morgens schon ganz früh auf die Strasse. Ja, sie liebte mich abgöttisch, denn abends rief sie stets: «Ach, der ist ja immer noch da!» Überdies gestand Otto: «Spasmachen ist gar nicht mein Beruf. Ich mache nur Kohle damit. Aber das macht Spass.»

Basler Superlativ. In einer Serie «99 neue Basler Superlative» publiziert Hannes Bertschi in der *Basler Zeitung* das vor längerer Zeit erschienene Inserat: «Neu für die Schweiz. Wer hat Mut? Wer macht mit? Hausfrauen-Strip in einem exklusiven Cabaretclub in Basel. Diskretion zugesichert.» Bertschi dazu: «Das Echo war so überwältigend, dass die Initianten den anfänglichen eigenen Mut gleich wieder verloren und das Ganze schnell wieder abwinkten.»

Nebel im Raum. Ex-Fussballnationalspieler Uwe Reinders berichtete laut *Bild am Sonntag* über seinen ersten Tag als Trainer bei Eintracht Braunschweig: «Nach dem Training sass die Jungs im Klubhaus, Orangensaft und Cola auf dem Tisch. Ich fragte: Jungs, mögt ihr kein Bier? Schwupps, wurde umbestellt. Dann sagte ich: Bei mir spielen nur Raucher. Mann, war da plötzlich Nebel im Raum.»

Sprachbabylon. Sportkolumnist Sepp Renggli brachte in der *Weltwoche* Beispiele dafür, dass es in Judo und Jiu-Jitsu von japanischen Ausdrücken, von «Shido» bis «Hansoku-make», wimmelt. Renggli ironisch: Diese «einfache» Sprache unterscheide sich wohlthuend vom Eishockeydeutsch mit Bodycheck, High stick, Redlineoffside etc. Und weil der Schweizer Judo- und Jiu-Jitsu-Verband (15 000 Mitglieder) fünfzig geworden ist, schreibt Renggli am Schluss: «Ko uchi gari Kuzure gesa Shiho gatame Uchi gake Ko soto gari Ko shiki da oshi Kibizu harai goshi Yoko sutemi keikoku mushi mushi sayonara. Oder zu deutsch, damit es auch die 5 985 000 Nicht-Judo-Schweizer verstehen: «Happy birthday!»

Sie wird's wissen. In Österreichs *Kurier* hält Marga Mark fest: «Es hat sich noch nicht herumgesprochen, dass man besoffen nicht Autofahren soll, sonst wären nicht die Heurigenlokale jeden Abend eingesäumt von den abgestellten Wagen fideler Gäste.»

